

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 2

Rubrik: [Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neunzehnhundert Vier!
Heute bin ich hier und was bring' ich dir?
Nimm du mäßig an, was kommen mag,
Und sei froh, wenn du noch Tag für Tag
Hören darfst den ersten Zwölfschlag.

Neunzehnhundert Vier
Stellt die Frage dir: „Mensch, was bringt Du
Ist vollendet meine kurze Bahn, [mir?“
Frägt man mich im blauen Himmel an:
„Dat man unten wieder dumm getan?“

Neunzehnhundert Vier!
Heuchelei-Gezier — Streit und Silbergier,
Bitte, heiß's verschwinden überall,
Weider geht es nicht so Knall und Fall,
Nicht vor Weltgerichts-Posaunenschall!

Neunzehnhundert Vier!
Hilf dem Kanonier, daß er fest probier',
Wie er sicher finde das System,
Wo die Ladung allezeit bequem
Und dem Gegner nicht sehr angenehm.

Neunzehnhundert Vier,
Strammer Offizier freundlich instruiert;
Schimpfen, Prügeln, Fluchen, tut nicht gut,
Deine Galle läuft dir sonst ins Blut,
Und ein Mensch sogar ist der Rekrut.

Neunzehnhundert Vier
Steuern zahlen wir, daß uns schwindelt schier.
Muh halt eben sein, wir wissen schon,
Es will Alles seine Portion,
Besser schmect die Schulsubvention.

Neunzehnhundert Vier
Frisch nach Bern spazier und da deklamier:
„Hohe Herrschaft, nimm Dich doch in Acht,
„Denke an den dunkeln Simplonschacht,
„Bitte, halte strenge, treue Wacht!“

Neunzehnhundert Vier,
Sonnenschein regier'! — Schaffe Wein und Bier
Wer die Mutter Alkohol mißkennt,
Sich die Leber und das Herz verbrennt,
Sei in Gottes Namen Abstinert.

Neunzehnhundert Vier,
Keine Zeit verlier' — komm' und abonnieer';
Und wir spalten weiter — machen klar,
Nehmen jeden Nebelstock gewahr,
Komm und halte mit — „Profit Neujahr!“



Nach bin der Düsteler Schreier,
Und hat es mich wirklich gerührt,
Daß der Czar, nach berühmtem Muster,
Auch dichtet und komponiert.

Seine Völker blasen Trübsal,
Und die Freiheit am letzten Loch,
Der Wohlstand auch geht stöten
Unter „Väterchens“ Mufenjoch.

Das gibt ja ein flott' Musizieren
Vom Ural bis an den Don;
Bis all' seinen Musikanten
Ausgehst der letzte Ton.

Variante.

Die klerikale Presse ist das Nachtwächterhorn der ultramontanen „öffentlichen Meinung“.

Wer ist dupiert?

Es gibt gut informierte Zeitungen und schlecht informierte. Zur letzteren Gattung gehören, laut neuesten Nachrichten aus Bern, die meisten schweizerischen Blätter; an der Spitze der ersteren marschieren, wie sich's gebührt, der „Nebelspalter“ und dann kommt lange nichts mehr. — Den Simplon-Nebel zu spalten und den blauen Dunst zu zerstreuen, ist heute seine hehre Aufgabe, die er in nachstehenden Sätzen zu lösen bestrebt sein wird.

Die Delegationsklausel im Simplon-Vertrag ist ein Meisterstück schweizerischer Diplomatenkunst; da gibts nichts zu lachen! Nämlich: Man läßt diese Italiener-Männer nach Bern kommen, gibt jedem eine Villa mit Zubehör, unbeschränkter Kredit bei der „Münz“ und ein Messer zum — Paradiesäpfel schälen. Es ist selbstredend, daß auf diese Weise verpflegte Südlinge hier bald heimisch und mit größter Bereitwilligkeit zu allen Anordnungen des Bundesrates Ja und Amen sagen werden. Dieser hat also vollkommen freie Hand und mehr kann man schlechterdings nicht verlangen. Wozu also der Lärm und das Getöse im Blätterwalde der schweizerischen Presse, während man eigentlich Lobhymnen anstimmen sollte?! — Hoffentlich greift nach Absolvierung eines angedeuteten Kurzes weit herum eine bessere Einsicht platz. Dixi.

Rätselhaftes Dasein.

Was haben die Knöpfe hinten auf den Rockschößen an den Uniformen und die Gasetten an unsern Bahnpostwagen Gemeinsames? Sie grubeln über den Zweck ihres Daseins! —

Aus der Züricher Volksschule.

Lehrer: Also bei den Kreuzzügen sind wir stehen geblieben. — Welche Erinnerungsstücke haben wir heutigen Tages noch von jener Zeit?

Frißli: Ordenskreuze der Maltsefer, Herr Lehrer!

Lehrer: Recht so, aber was noch?

Gansli: Nütungen mit aufgenähtem Kreuz!

Lehrer: Ganz gut und feiner, Jakobli?

Jakobli: Biergläser, worauf steht „Johanniter!“

Treue Bundesfreundschaft.

Basel und Schaffhausen sind im gleichen Jahre in den Bund eingetreten, darum ist ihre Lieblingsnational Speise: In Basel Rachs à la Bâloise und in Schaffhausen Rachs à la bôlloise.

Zwä Gsätzli.

Im Sommer hant-i, hüür wie fern,
Halt ästrä Pfarrer nöd so gern.
Er prediget ä ganze Stond,
Seb macht-mi chränter weder g'sond.

Im Winter g'früeret Stää ond Bää,
Denn goht der Pfarrer lieber hää;
Ond macht ä Predig chorz ond schlecht,
S' ist mir ond Andre meh as recht.

Gesucht.

Diplomierter Chemiker, fähig Menschenblut umzufärben, in blau vorzugsweise. Fürstliches Honorar. Offerte an

Jaques L., Empereur du Sahara
(früher Millionär, Paris.)

Ein Waisenvogt.

Im Entlebuch ein Waisenvater schickt einen vierzehnjährigen fort, Nicht Einsicht für den Winter hat er, wo Schnee liegt tief an jedem Ort. „Geh' hin und such' Dir selbst Dein Brot!“ hinaus jagt' er ihn — in die Not! Mit seinem Bündel pilgert traurig das Kind jetzt in die Nacht hinaus, Ob auch die Winde bliesen schaurig — zurück durst' er nicht mehr — nach Haus! Doch als er kam zur Leuchtenstadt, ein Ende die Betrübniß hat.

Denn mit des nächsten Juges Schnelle bringt man ihn seiner Heimat zu, Und auf des Waisenhauses Schwelle ging es gar sanft nicht eben zu: „Ein Waisenvater bist Du nicht, der Hohn so feines Amtes spricht!“

Wer Güte nicht, wer nicht Erbarmen mit Kindern — gar mit Waisen! — kennt, Der ist nicht wert, daß von den Armen er noch als „Vater“ wird genannt. Als „Waisenschinder“ früh und spät, er seinen richt'gen Namen hätt'!

Neue Sprüche.

Die Schweizerbahnen dem — Italienerooll!

Die Zürcherleuten den Deutschen!

Antikmodern.

Da an Prometheus Fleische des Kaukasus Geier sich labte, „Mahlzeit!“ freischte herab widerlich Krähengefächelt.

Redner und Denker.

Leicht flieht die Rede dem, der aus der Vergangenheit schöpft, Doch durch der Zukunft Tor geht schwer das Wort.



Herr Feusi: Guete, guete im neue Jahr, Frau Stadtrichter, sind sie guet übercho?

Frau Stadtrichter: He, 's tuets e so, en ganz despektierliche Pfänfel ischt mer dervo blybe, wyl ich vum Balkan us dem Klitte g'loset ha.

Herr Feusi: Ja so, dorum das rot Rässi, ich ha scho g'meint, sie hättet's wie d' Chineser g'macht und mit der Nasepiße g'gratuliert.

Frau Stadtrichter: Voret si, Herr Feusi, wyl sie grad vu Chineser redet, wüßet sie au scho, daß der Seidel en Chineser ischt? —

Herr Feusi: De Seidel, wieso au?

Frau Stadtrichter: Hå, er hät doch am leischte Sunntig i der Feldstrafe-Turnhalle e Red g'schwunge für syni streikende Brüeder in Crim-mistichau.

Herr Feusi: Ja säb stimmt, i ha aber ganz sicher g'meint, es syg alles ussem große Kanton.